Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 7 (1881)

Heft: 21

Rubrik: Aus unserem Tagebuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus unserem Tagebuche.

Gambetta geht auf Reisen und wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen. Zum Beginn läßt er sich an einer Tafel mit 800 Gedecken nieder. In Berlin wünscht man, er stille den Hunger noch einstweilen im eigenen Lande, da die Spargeln von Krupp noch nicht schießen.

* * *

Sieben Waggons voll Zeitungsschreiber begleiten Gambetta, um seine Reden zu notiren. O, daß doch die unsern alle auch dabei wären.

* * *

Graf Harry Arnim hat gelebt!
Deß ist Herr Bismarck froh,
Er lächelt und die Freude ist
Jetzt nicht — pro nihilo.

* * *

Der russische Kaiser hat heute einen Brief von den Nihilisten erhalten. Da dieselben ja bekanntlich auch Verbindungen im Palaste haben, vermuthet man, der Autor des Briefes sei — Alexander III.

* * *

Der Onyx von Schaffhausen,
Der kömmt nun auf die Gant.
Denn länger und unzerstörbar
Bleibt? — O, nix in der Hand.

Unsere Landesväter sind auf nächsten Monat einberufen. Unser Thronfolger überrascht uns zu deren Ehren mit folgendem

Loyalen Schlummerlied.

Wenn Landesväterchen schlafen gehn,
An ihrem Bett zwei Englein stehn;
Sie decken sie auf und decken sie zu
Und drücken ihnen die Aeuglein zu:
Gut'nacht, gut'nacht! Du glückliche Welt
Sie schlafen, die dir zum Heil bestellt.
Wenn aber auf die Väterchen stehn,
Die bei den Engeln schlafen gehn,
Dann reicht nicht mehr aus der Englein Macht,
Die sonst vor Dummheit uns Kinder bewacht;
Dann greift der Herrgott selber zum Schild,
Und wird oft vor Aerger fuchsteufelswild.

* * *

Der Name Romanow wird nur von den Nihilisten richtig behandelt. Sie schreiben denselben mit **O. W.** und sprechen mit ihm aus dem **F. F.**

* * *

Die griechische Frage geht endlich ihrer Lösung entgegen; im Wege sind nur noch wenige — Knoten.

Feuilleton.

Die schlechte Zeit.

(Volksstück in einem Akt.)

Die Zeit (auf dem Thronsessel). Tritt einmal hierher Mensch und bringe Deine Klagen an. Dieses ewige Gestöhne über die „schlechte Zeit" hab' ich satt und will nun endlich erfahren, worin meine Schlechtigkeit denn eigentlich besteht. Ich werde aber jeden Körpertheil besonders hören, und so sprich Du, Hauptschreier Magen, zuerst.

Der Magen. In dieser argen Zeit der schweren Noth,
Wo Fische, Fleisch, Gemüs' und Wildpret theuer,
Schickt man Kartoffeln mir und schwarzes Brod
Und Biere ohne Kraft und Saft und Feuer.
Die Hungerkost, die bin ich nicht gewohnt,
Ich kann und werd' sie ferner nicht verdauen.
Sorg', daß man künftig mich damit verschont,
Sonst, mag es Kinnback' noch so kleine kauen —
Verarbeit' ich es nicht — das schwör' ich, Zeit,
Hol' lieber mir den Tod an Unverdaulichkeit!

Die Zeit. Es muß allerdings mit Dir sehr schlecht bestellt sein, denn wenn ein Mensch Verse macht, so ist das immer ein Zeichen von verdorbenem Magen. Ich werde Deine Klage in das große Buch schreiben und hier hast Du, zur vorläufigen Beruhigung, eine Anweisung auf einen Schoppen Bendlikonense — acrius ense — aber Du mußt bis zum Herbst warten. — Jetzt sprich Du, Mund, Dir wird das Reden nicht so sauer werden.

Der Mund. Mir nicht sauer werden, das Reden? — Beweis, daß sich die Zeit um Nichts kümmert, denn sonst wüßte sie, daß seit Jahren mit dem Munde Alles gethan werden muß. Da sind: Der deutsche Reichstag, die diplomatischen Noten, die Irredenta —

Die Zeit. 's Maul halten! — Weiß Er Grobhals nicht, daß sich die Zeit schon mißliebig genug gemacht hat? — Ich befehle ihm, von „befreundeten Mächten" mit dem größten Respekte zu sprechen, sonst häng' ich Ihm einen Maulkorb vor! — Was hat das Auge vorzubringen?

Das Auge. Ach, meine Klagen würden einen ganzen Band füllen. Indessen werd' ich mich in Rücksicht auf die Warnung, die Du eben dem Munde ertheilt hast, nur auf Das beschränken, was, ohne Anstand zu erregen, öffentlich ausgesprochen werden darf.

Die Zeit. Sehr weise von Dir. — Laß also hören!

Das Auge. Der Gewalt muß ich durch die Finger sehen, bei der Brutalität muß ich mich zudrücken. Ich blicke in das verborgene Getreibe der Diplomaten und gehe über, und der Nothstand aller Orten umflort meine Blicke und öfter werd' ich unter Wasser gesetzt, wenn ich sehe, daß durch die schlechte Verwaltung —

Die Zeit. Ruhe! — Weiß der Teufel, was Euch Allen im Blute steckt! — Eure Reden fangen alle mit Zucker an und endigen mit Galle! — Nase was hast Du zu klagen?

Die Nase. Ach, ich bin so ärgerlich, daß ich mich selbst nasenstübern könnte. Was man sich gegen mich Alles erlaubt, das geht bis in die Pechhütte. Ueberall werden der Gerechtigkeit Nasen gedreht; überall haben die weißen und grünen Nasen den Vorzug. Es werden so viele lange Nasen ausgetheilt, daß man die natürlichen von den unnatürlichen bald nicht mehr wird unterscheiden können. Ich könnte wirklich vor Wuth zu Kupfer werden und Geld aus mir schlagen lassen, so viel, daß Rußland und Oesterreich ihr ganzes Papiergeld dafür einwechseln könnten! —

Die Zeit. Dazu gehört eine Kupfernase, so groß, wie der Chimborasso, dann müßte sie aber doch noch eine einige Hundert Fuß dicke Vergoldung haben. — Wer hat noch zu klagen? — Aha, Ihr Beiden: Daumen und Zeigefinger, tretet vor.

Der Daumen. Ach, Du liebe Zeit, uns laß nur in Ruhe! Wir Beide sind so gerührt und angegriffen von dem unaufhörlichen Säbelgreifen, daß uns eine Erholung wirklich Noth thut.

Der Zeigefinger. Denke doch, wieder so und so viel Steuern! Unsere „Väter" finden wirklich, sie dürfen nur zu uns, wie zu dem „Tischchen deck dich", sagen: „Daumen rühr' dich!" so springen die Fränkli aus den Fingerspitzen; aber leider finden wir gefegte Beutel und zugenähte Taschen weit mehr, als unsern Auftraggebern lieb ist.

Der Daumen. Ach ja, wir haben einen sehr beschwerlichen Posten! Denn, finden wir nach langem Suchen eine beschwerte Börse, so beschwert sie sich auch gleich über uns, daß wir ihr schon wieder beschwerlich fallen.

Die Zeit. Keine Wortwitze hier, dummer Däumling! Uebrigens hat sich das Auge schon darüber beschwert, daß ihm öfter der Daumen darauf gedrückt wird. — Ich verbiete Dir das für die Zukunft. — Na, seid Ihr nun Alle fertig? — Wo sind die Ohren?

Der Mund. Haben sich vermiethet zur Spionage in Rußland.

Die Zeit. Eine angenehme Beschäftigung und bringt was ein. Was macht die Zunge?

Der Mund. Die ist seit längerer Zeit stumm.

Die Zeit. Und die Gurgel?

Der Mund. Die läßt sich eben ausspülen von einem Menschen, der gern ein Amt haben möchte.

Die Zeit. Ei, so krieg Du die Maulsperre! — Wo ist denn die Faust?

Die Faust. Hier — in der Tasche!

Die Zeit. Na, da steckst Du wenigstens warm. — Jetzt kann 'mal das Herz ein Wort sprechen.

Das Herz. Darf ich, das Herz auf der Zunge, sprechen?

Die Zeit. Bist wohl verrückt? Du hast Dich überhaupt so schon in Acht zu nehmen, denn Du bist roth und schlägst Tag und Nacht.

Das Herz. Es sind ja nur Pulsschläge —

Die Zeit. Halt's Maul! — Eben diese Pulsschläge, das sind die wahren Unruhestifter; denn wo die nicht mehr sind, hört alles Klagen auf. — Na, und nun Du, Hirn, Du hast ja wohl die Weisheit mit Löffeln gegessen. Wie denkst denn Du über mich? —

Das Hirn. Frage die Achseln, die werden Dir Antwort geben.

Die Zeit. Die Achseln? — Die zucken ja, die Kanaillen! — Ist Achselzucken auch eine Antwort? Jetzt habe ich blos noch ein paar Worte mit den Füßen zu reden.

Die Füße. Was willst Du von uns?

Die Zeit. Thut mir den Gefallen und lauft mit Eurer ganzen Menschen-Maschine zum Teufel! — Ich mag sein, wie ich will, ewig raisonnirt der Fleischklumpen über „schlechte Zeit!" und nur die Nachkommen nennen mich die „gute alte Zeit!" Wollt Ihr mich nicht nehmen, wie ich bin, so hängt Euch meinetwegen an den ersten besten Nagel! — Die Zeit muß sich Alles gefallen lassen von den Menschen, also sollen die Menschen auch zufrieden sein mit der Zeit, denn „mit der Zeit pflückt man Rosen".